

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 30 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmattingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Dezember d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Sektionsrates bekleideten Kabinettskonzipisten Ernst Freiherrn **W e b e r** von **C h e n h o f** zum Sektionsrate ad personam allergnädigst zu ernennen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Dezember d. J. in Anerkennung ihrer vorzüglichen Dienstleistung dem Kabinettssekretär, Sektionsrate Doktor **Ottokar M i k e s** den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse taxfrei und dem Kabinettskonzipisten, Sektionssekretär **Geza** Freiherrn **M a g n** von **L ö b ö r** **E t h e** das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Anusblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 22. und 23. Dezember 1904 (Nr. 292 und 293) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 148 „Deutsche Wehr“ vom 17. Dezember 1904.
- Nr. 24 „Nowy Kolejarz“ vom 15. Dezember 1904.
- Nr. 9432 „L'Indipendente“ vom 17. Dezember 1904.
- Nr. 8374 „Il Piccolo della Sera“ vom 17. Dezember 1904.
- Nr. 150 „Lidové Listy“ vom 17. Dezember 1904.
- Nr. 152 „Rovnost“ vom 17. Dezember 1904.

Nichtamtlicher Teil.

Die innere Lage.

Das „Waterland“ veröffentlicht Äußerungen eines hervorragenden Mitgliedes des Polenklubs über die Parlamentsfragen, welche sich gegen eine Auflösung des Abgeordnetenhauses oder einen Regierungswechsel wenden. Solche Maßregeln hätten keinen Zweck, weil sie keine Veränderung in den innerpolitischen Verhältnissen im Gefolge haben würden. Die Hauptursache unserer parlamentarischen und politischen Misere sei die Möglichkeit, daß ein geringer Bruchteil des Hauses jede Tätigkeit desselben lahmlegen kann. Die Geschäftsord-

nung müsse demnach geändert werden. Wenn es nun erwiesen ist, daß das Parlament selbst zu diesem Ziele absolut nicht gelangen kann, gleichgültig aus welchen Gründen, so muß ein Weg dahin gefunden und energisch beschritten werden, auch wenn es der eines Oktroy's sein sollte. Wenn die ungarische Nation nur die geringste Ahnung von der volksfreundlichen Bedeutung des Kampfes hat, den Graf Tisza gegen die parlamentarischen Revolutionäre führt, so wird sie seine Maßnahmen zum Schutze der wahren Freiheit und zur Wahrung der konstitutionellen Rechte begeistert sanktionieren. Nachdem Herr von Koerber nicht in der Lage ist, den gleichen Weg zu wandeln, wie sein transleithanischer Kollege, so wird er eben einen anderen Weg suchen und finden müssen, um zu demselben Ziele zu gelangen, dem Graf Tisza zustrebt: der Wiederherstellung der parlamentarischen Autorität.

Die „Arbeiterzeitung“ nimmt davon Notiz, daß die deutschnationalen Organe die Meldung des „Linzer Volksblatt“ über eine angeblich beabsichtigte Kooperation Derschatta-Kramar als einen Silvester scherz bezeichnen und sagt: „Freilich ist es ein Scherz, aber aus anderen Gründen als die Herren meinen. Ein Scherz ist es, die heutigen Parteien für fähig zu halten, den Staat zu verwalten zu können, den sie durch ihren Chauvinismus negieren; ein Scherz ist es, von den Parteien, deren Lebenselement törichter Haß ist, besonnene Verträglichkeit zu gewärtigen; ein Scherz ist es, einem Privilegienparlament die Schöpferkraft zuzumuten, die zur Begründung der Parlamentsregierung nötig ist. Ein Scherz ist allerdings nicht das richtige Wort. Die Idee des Ministeriums Derschatta-Kramar ist kein harmloser Scherz, ist in Wirklichkeit eine böse Satire.“

Russische Anleihepläne.

Aus London wird berichtet: In letzter Zeit ist wiederholt von englischen Blättern über eine Negotiation bevorstehender russischer Anleihen berichtet worden. Da dies den Anschein erwecken könnte, als ob diese Nachrichten aus berufenster

Quelle, nämlich von der kaiserlich russischen Finanzagentur in London stammen, so sei darauf hingewiesen, daß eine nächste Anleihe des russischen Staates der allgemeinen Sachlage nach unter keinen Umständen in London selbst placiert werden kann. Mithin ist die russische Finanzagentur in London in keiner Weise an den bezüglichen Verhandlungen beteiligt und nicht in der Lage, Einzelheiten hierüber anzugeben. Daß der Londoner Geldmarkt offiziell nicht beteiligt wird, schließt allerdings nicht aus, daß sich englisches Kapital unter der Hand Anteile sichert, wie es auch schon bei Gelegenheit der in Paris aufgenommenen Anleihe im Sommer d. J. geschehen ist. Die zahlreichen Besprechungen des Gegenstandes in englischen Blättern sind schon an sich ein Beweis, welches Interesse englisches Kapital an den russischen Anleihen nimmt, und es ist wohl vorauszusehen, daß eine private Beteiligung diesesmal noch im erhöhten Maße stattfinden könnte. Was die Höhe der Anleihe oder Anleihen anlangt, erscheint es als höchst zweifelhaft, ob der russische Staatshaushalt gleich von vornherein mit solchen Verpflichtungen belastet werden soll, wie angegeben wurde. Es wäre finanzpolitisch kaum richtig, wenn man sich unnötig zur Übernahme einer so drückenden Zinsenlast (etwa 250.000 Pfunde Sterling pro Monat) von vornherein verpflichten würde, wenn es ohneweiters freisteht, den Jahresbetrag auch in einzelnen Teilen aufzunehmen und die Hauptbelastung mithin erst später eintreten zu lassen. Rußland braucht keineswegs so notwendig und in solcher Eile Geld, daß die Aufnahme einer so großen Anleihe schon im Jänner nicht zu vermeiden wäre. Rußlands Kapitalbestand für die Kriegskosten, bestehend aus dem zu Anfang des Jahres vorhandenen Überschuss, der Pariser Anleihe und der inneren Ausgabe, betrug rund 730 Millionen. Da die Kosten sich nur auf rund etwa 600 Millionen belaufen, so müßten noch 150 Millionen vorhanden sein, das heißt genug, um die Kosten für etwa drei weitere Monate zu bestreiten. Selbstverständlich wartet das russische Finanzministerium nicht, bis geradezu dringende Not eintritt, zumal die japanische Regierung längst mit

Feuilleton.

Martyrien der Schönheit.

Von den Torturen, Qualen und Leiden, denen sich die moderne Frau um ihrer Schönheit willen aussetzt, entwirft Marcell Prevost im „Figaro“ eine bewegliche Schilderung. Die Beobachterin dieser im stillen Toilettenzimmer geübten Marterungen ist gewöhnlich die Kammerzofe, deren eine dem Dichter der „Lettres de femmes“ ihre Mitteilungen anvertraut hat:

„Damit die Brust sich wölbe, liegt meine Dame viele Stunden lang auf der Erde ausgestreckt, unbeweglich, die Arme fest an den Körper gedrückt. Um die Beweglichkeit und Feinheit der Taille zu erhalten, setzt sie sich auf einen Stuhl und führt dann Drehungen des Rumpfes nach allen Seiten aus. Zugleich erhält dadurch der Hals Fülle und die schrecklichen Gruben am Schlüsselbein verschwinden. Die Dame hatte eine außerordentlich spitze Nase. Sie suchte diesen Fehler gutzumachen, indem sie mehrere Monate eine Art Nasengeradehalter Tag und Nacht trug. Sie hatte das eine Nasenloch etwas kleiner als das andere; sie vergrößerte es, indem sie einen ganz kleinen nassen Schwamm einführte. Die Rundung der Wangen wurde weich und voll erhalten durch Einspritzung von Paraffin. Die Ohren, die abstanden und keine feine Form hatten, wurden durch besondere Vorrichtung an den Kopf angelegt und die Ohrläppchen dadurch verlängert, daß Gewichte daran befestigt wurden.“

So schwer ist es also, sich den Namen einer „reizenden Weltkame“ zu verdienen, mit dem die Gesellschaftsberichte der Zeitungen diese armen Wesen benennen, wenn sie eine kurze Zeit der Folterkammer ihres Boudoirs entrinnen und als glänzende Schmetterlinge auftauchen. Und mögen auch nicht alle solche schwierige Operationen durchzumachen haben, dennoch nimmt eine jede Schöne ihr kleines Martyrium auf sich. Man braucht nur mit Aufmerksamkeit den Briefkasten von Zeitschriften durchzulesen, die sich besonders an die Frauen wenden. Da bilden dann alle die abstehenden Ohren, die Doppelkinne, die runden Rücken, die Inkonvenienzen des Teints und der Haut, die Härchen und Wärtchen und das Dickwerden eine ruhrende und komische Sinfonie von Klagen, und Unterschriften wie „eine Verzweifelte“ oder „ein junges Mädchen, das das Kloster der Häßlichkeit vorzieht“, sind nichts Seltenes. Dann fühlt man, daß für manche Frauenseele der leise sprießende Flaum eines Schnurrbartes oder ein Doppelfinn das größte Unglück bedeuten kann, und daß ein bis dahin durch nichts getrübt Leben einer Frau, die das Opfer eines solchen Schönheitsfehlers geworden ist, nun nicht mehr lebenswert und entsehlich erscheint. So nimmt sie dann gern alles auf sich, um nur von diesem Kainsmal befreit zu werden.

Doch ein fürchterlicher Feind als alle kleinen Flecken und Unschönheiten ist das Alter. Ein junges Ding kann vielleicht durch ein niedliches Doppelfinn oder den leichten Schatten eines Schnurrbartes auf der Oberlippe noch pikanter und reizvoller erscheinen; aber mit den Jahren wird das fürchterlich. Ja noch schlimmer: die feinsten Ohren, die zartesten Mäulchen, das elegant gefor-

te, sie verlieren ihre Schönheit und Rundung. Ah, dann ist es kein Vergnügen mehr, in der Haut einer „reizenden Weltkame“ zu stecken. Außer den eigentlichen Schönheitsfehlern muß sie nun den Kampf aufnehmen gegen das Alter und die verweltenden Reize. Und dann werden sie hervorgeholt, all die seltsamen und mysteriösen Gegenstände, die Kinnbinde, die nächtlich umgelegten Masken, die einschündernden Korsetts und die Geradhalter und die Büchsen, Dosen, Flaschen mit Puder und Tinkturen ergänzen dieses Bild einer Zauberflüche und einer Folterkammer. Und welche Anstrengung gehört dazu, vor dem Spiegel die Miene auszubüchsen, die am vorteilhaftesten ist, das Gesicht nicht zu verziehen, auf daß nicht ein verräterisches Fältchen sich zeige. Wie der Fakir jede Muskel seines Armes anspannt, so spannt die Weltkame jede Muskel ihres Gesichtes an, um in unbewegter Ruhe die Züge zu zeigen, die sie in vielen Stunden sich zurechtgelegt hat. Wohl wird hier eine ungeheure Energiekraft und Selbstbeherrschung verbraucht, aber es ist nutzlos, sie zu verschwenden. Zwar gelten alle diese Damen noch äußerlich als „reizende Mondaine“, und doch ist man stillschweigend allgemein der Ansicht, daß sie „ziemlich angejahrte Damen“ sind, die sich sehr sorgfältig zurecht gemacht haben“. Auch das Alter hat seine Schönheit, aber alles unwahre Heucheln falscher Reize und verblühter Jugend wird einem unverbildeten Geschmack ekel einflößen.

Prevost schließt mit der Bemerkung, daß in einer Zeit, in der Tausende von Frauen so ihre Kräfte verwenden, viele andere bemüht sind, einen Beruf auszufüllen und ihren Mitmenschen zu nützen.

gutem Beispiel vorangegangen ist. Aber das beweist nicht, daß zu Beginn des neuen Jahres sofort der ganze Betrag dem Geldmarkt entnommen werden und dessen Verzinsung den russischen Staatschatz belasten muß. Andererseits ist es wohl ebenso selbstverständlich, daß Rußlands Finanzverwaltung sich bei Zeiten der Quellen versichert und daß die Arrangements im voraus getroffen worden sind. Auch für Japan hat ja der Vizepräsident der Staatsbank, Takahashi, lange Zeit vor dem Abschluß der letzten Anleihe in London verhandelt. Man meldete ferner, die russische Anleihe würde in Paris und Berlin aufgelegt werden. Einige wollten wissen, gleichzeitig, andere meldeten, wahrscheinlich in Berlin früher als in Paris. Auch in dieser Hinsicht läßt sich bloß die prinzipielle Seite beleuchten. Gleich den anderen Finanzverwaltungen ist auch die russische vorsichtig bemüht, dort, wo der Geldmarkt vor nicht zu langer Zeit stark in Anspruch genommen wurde, nicht zu früh neue Anforderungen zu stellen. Soll die Quelle eine gute, ergiebige bleiben, so muß man sie schonen. Es wäre irrationell, sich nicht nach dem Vermögen und den Fortschritten der Digestion bezüglich der letzten Anleihe auf dem betreffenden Geldmarkte zu richten. Dieses Moment wird für die Zeitpunkte und die Verteilungen, abgesehen von internationalen Verhältnissen, mitbestimmend wirken. Bezüglich der Finanzlage Rußlands im allgemeinen läßt sich bei diesem Anlasse darauf hinweisen, daß die Einnahmen dieses Jahres die des Vorjahres bedeutend überstiegen haben und daß zufolge dem nicht anzuzweifelnden offiziellen Nachweis vom 29. November der Goldbestand der Staatsbank sich auf 1023 Millionen bezifferte, gegenüber einem Gesamtbetrage ausstehender Noten von 827,5 Millionen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 24. Dezember.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht folgende Mitteilung der türkischen Botschaft: „Einige Blätter haben unlängst von Ausschreitungen und Blünderungen gesprochen, welche Albanier unter Beteiligung von türkischen Soldaten an den christlichen Bewohnern von Istong (Ipek) begangen hätten. Aus offiziellen Mitteilungen, welche der ottomanischen Botschaft in Wien zugegangen, geht hervor, daß jene Meldungen unrichtig sind. Der einzige Zwischenfall, welcher in jener Gegend seit einiger Zeit sich zugetragen, ist die Ermordung zweier junger Christen durch die Serben Radoja und Mata, welche auf ihr Geständnis hin den Gerichten übergeben wurden.“

Der Präsident des russischen Ministerkomitees Witte hat diesertage eine umfangreiche Denkschrift über die Bauernfrage veröffentlicht, die der „Besonderen Konferenz zur Ermittlung der Bedürfnisse der Landwirtschaft“ unterbreitet werden soll. Ihre allgemeine Tendenz geht, wie der

„Woff. Ztg.“ aus St. Petersburg geschrieben wird, dahin, die Bauern den anderen Ständen politisch und zivilrechtlich möglichst gleichzustellen. Dabei wird jedoch vorgeschlagen, eine Reihe von besonderen, nur für die Bauern geltenden Rechtsbestimmungen, denen der Verfasser der Denkschrift eine günstige Einwirkung auf die wirtschaftliche Lage des Bauernstandes beimißt, beizubehalten. In ihrer Gesamtheit können diese Rechtsbestimmungen, wie z. B. die Unveräußerlichkeit der bäuerlichen Landanteile, die besondere Stellung der Bauernbank, die Bevorzugung bei der Kolonisation und der Domänenverpachtung usw., als eine Art Bauernschutz bezeichnet werden. Dagegen wünscht der Verfasser die Abschaffung des Woloostgerichtes und die Aufhebung der persönlichen Abhängigkeit des Bauern von seiner Gemeinde. Die Vorschläge stimmen mit den Beschlüssen der meisten Provinzialkonferenzen überein, die vor zwei Jahren zusammenberufen worden waren. Der frühere Minister Plehwe wollte von der Annahme der Beschlüsse der Provinzialkonferenzen nichts hören und ließ den Gesetzentwurf in anderem Sinne ausarbeiten. Der jetzige Minister des Innern Fürst Swiatopolk-Mirskij ließ den Plehwe'schen Gesetzentwurf zurückziehen, ohne daß er bisher einen Ersatz dafür vorgelegt hätte. Jetzt hat Witte die Initiative in dieser wichtigen Frage ergriffen.

Die Erledigung, welche das telegraphische Bittgesuch des Zemstvo von Ornigov an den Zaren um Gewährung einiger allgemeiner staatlicher Freiheiten gefunden hat, kann nach Ansicht der „Neuen Freien Presse“ nicht das letzte Wort des Zaren über die gegenwärtige Verfassungsbewegung in Rußland sein. Dieses Wort des Zaren sei wohl ein Dämpfer auf die ungestüme Hoffnungsfreudigkeit, mit welcher die Verfassungsbewegung einsetzte; aber es sei daraus nicht abzuleiten, daß der Zar, gegen die Wünsche und Hoffnungen, welchen diese Kundgebungen Ausdruck gegeben haben, sich unerbittlich ablehnend verhalte. Und wenn dieser Schluß auch berechtigt wäre, er würde es doch nur für heute und morgen sein. Zu laut und eindringlich hat sich diesmal der Schrei des gebildeten und politisch mündigen Rußland vernehmlich gemacht. — Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meint, man spiele in Rußland mit dem Feuer. Wozu dann der ganze liberale Nummel, die großartigen Worte des Fürsten Mirskij, die Kronräte, von welchen das Volk die Verkündigung eines Verfassungsevangeliums erwartete? Man braucht kein Psychologe zu sein, um prophezeien zu können, daß die Randglosse des Zaren zu den Wünschen der Bevölkerung in dieser Erbitterung hervorrufen wird.

Tagesneuigkeiten.

— („Nervös.“) Das Wort „nervös“ liefert ein hübsches Beispiel dafür, wie die Bedeutung eines Wortes sich dem Charakter der Zeitströmung anzu-

passen weiß. Einer eingehenden Untersuchung darüber, die D. Ladendorf in der „Zeitschrift für deutsche Wortforschung“ veröffentlicht, entnehmen wir folgendes: Im achtzehnten Jahrhundert fehlt es zwar nicht an dem Begriffe selbst, wohl aber an einer einheitlichen Bezeichnung dafür. Zwar bestand schon das Wort, aber noch in seiner Grundbedeutung, die gerade das Gegenteil von der heutigen bezeichnet, nämlich nervig, kraftvoll. So spricht Lessing von einer gesunden, nervösen Staatsverfassung. Seit dem Anfange des neunzehnten Jahrhunderts, zum Beispiel bei Campe, findet es sich schon in abgeschwächter Bedeutung, die Nerven betreffend. Durch Vermittlung der medizinischen Terminologie ergab sich dann daraus die neue Bedeutung stark erregt, nervenschwach. So schon in einem Aussage Goethes vom Jahre 1820. Aber erst 1830 erscheint es in der schönen Literatur, also in der Periode des jungen Deutschland, mit seiner krankhaften Unruhe und Unbefriedigung. Das älteste bisher bekannte Beispiel stammt aus einer Zimmermann'schen Novelle, die eine nervöse Betrügerin schildert, dann häufig bei Gutzkow, Heine, W. Menzel und anderen. Auffallend und charakteristisch ist, daß die Romantiker sich noch von dem Worte freigehalten haben oder es doch in der ursprünglichen Bedeutung gebrauchen. So spricht Eichendorff von den Waffenschmieden als nervösen russigen Kerls. Nach 1830 verschwindet aber diese Bedeutung fast völlig vor der neuen, im Gegensatz zum Französischen und Italienischen, wo sie sich noch viel länger erhalten hat; in einzelnen Gegenden Italiens gebraucht man heute noch nervoso im Sinn von stark, tatkräftig. So haben also wir Deutschen den zweifelhaften Ruhm, dem Worte zuerst zu seiner heutigen Bedeutung verholten zu haben. Dafür haben wir wenigstens die Genugtuung, das Hauptwort Nervosität erst dem Französischen nachgebildet zu haben, wo es seit 1830 erscheint, im Deutschen erst seit 1849 bei Feuchtersleben. Infolge der starken Abnützung und weil es noch an einem einheitlichen Ausdruck für den nervösen Menschen fehlte, griff man abermals zu einem medizinischen Terminus und bildete die Wörter Neurasthenie, Neurastheniker, die immer populärer zu werden drohen und gegen die zum Beispiel Nervosität kaum noch als etwas Krankhaftes erscheint. So hat sich das fremde Wort in etwa 70 Jahren von der Medizin aus mit unheimlicher Schnelligkeit verbreitet, aus einzelnen nervösen Menschen wurde ein ganzes nervöses Zeitalter.

— (Riesensonnen.) Der gewaltige Sonnenkörper, der Schöpfer und Erhalter allen Lebens auf der Erde, ist nur ein kleiner Stern im Vergleich zu vielen anderen Sonnen des Weltraumes. Der uns nächst befindliche Fixstern im Sternbild des Zentauren ist nach den neuen Berechnungen von Z. G. Gore der Masse nach 882mal der Sonne überlegen. Die Masse des freilich auch entsprechend hell am Firmament leuchtenden Sternes Antares im Skorpion ist noch hundertmal größer. Der bekannte Stern Miggel im Orion ist etwa zweitausendmal größer als die

Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

(85. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich soll den jungen Baron niederschließen?“ sagte er heiser. „Ihr mutet mir schöne Geschichten zu, ich schieße nicht auf Menschen.“

„Na, dann beklagt Euch auch nicht darüber, daß auf Euch geschossen worden ist, es wird wohl noch öfter geschehen. Indes, wie Ihr wollt, ich überrede Euch nicht, ich sage nur, wenn Ihr es tut, so kann ich's begreifen, und müßtet Ihr deshalb flüchten, so will ich Euch unterstützen.“

Anton stand lange in Nachdenken versunken; den jungen Baron haßte er nicht so sehr, wie dessen Onkel, der ihn mit der Reitpeitsche geschlagen hatte, die Narbe auf seinem Gesicht brannte, so oft er daran dachte.

Er hatte schon lange darüber nachgedacht, wie er es ermöglichen könne, sich eine neue Büchse zu verschaffen, jetzt wurde sie ihm angeboten, er mußte sie unter jeder Bedingung annehmen.

Welches Versprechen er dafür auch dem Verwalter geben mochte, er brauchte es dem Manne, der ihn zu einem Verbrechen verleiten wollte, nicht zu halten.

„Wann kann ich die Büchse haben?“ fragte er. „Werdet Ihr auch nicht verraten, daß ich sie Euch gegeben habe?“

„Wenn Ihr es nicht verrätet, ich werde es sicher nicht tun! Aber die Munition muß dabei sein, sonst kann ich sie nicht sofort gebrauchen.“

„Auch dafür will ich sorgen,“ sagte der Verwalter mit leiser Stimme. „Kennt Ihr die große Eiche?“

„Rechts von hier an dem Fußpfade, der zur Stadt führt?“

„Ja, wo die großen Steine liegen. Neben der Eiche steht ein hohler Baum, in diesem Baume sollt Ihr morgen alles finden, was Ihr verlangt.“

„Auch Geld?“

„Wenn die Tat gelungen ist, dann findet Ihr drei Tage später das Geld in demselben Baume, Ihr werdet zufrieden sein.“

„Es ist gut,“ nickte Anton nach kurzem Nachdenken. „Aber vergeßt eins nicht, alter Herr! Wenn die Tat geschehen ist, dann sorgt, daß auf mich kein Verdacht fällt, und daß ich so rasch wie möglich fortkommen kann, denn wie Ihr Euch auch wenden und drehen mögt, Ihr seid mein Mitschuldiger!“

Der Verwalter blickte ihn einige Sekunden lang starr an; diese Bemerkung mochte ihm wohl klar gemacht haben, wie bedenklich es war, sein Geschick in dieses Mannes Hand zu legen, aber sein Haß gegen Dagobert überwog alle Bedenken.

„Ich werde das nicht vergessen,“ erwiderte er, „übrigens würde ich Euch einen Lügner nennen, wenn Ihr behaupten wölltet, die Büchse von mir erhalten zu haben.“

„Seid ohne Sorge, was ich mir einbrocke, das löffle ich auch selbst aus, ich bin kein Feigling, der in der Gefahr alle Schuld auf andere zu wälzen sucht. Habt Ihr mir noch etwas zu sagen?“

„Nein — ich rechne darauf, daß Ihr ein guter Schütze seid.“

„Das werde ich beweisen. Also morgen an der Eiche. Haltet Wort.“

„Was ich verspreche, das halte ich auch.“

Anton nickte befriedigt und schlug jetzt den Weg zur Stadt ein, der Verwalter wanderte weiter dem Herrenhause zu.

Er bereute nicht, mit dem Wilddieb das Bündnis geschlossen zu haben; gelang die schwarze Tat, so war der Mann, den er so glühend haßte, für immer beseitigt, er selbst blieb dabei auf seinem einträglichen Posten und nicht der leiseste Verdacht konnte auf ihn fallen.

Der Wilddieb mußte dann mit einer Summe Geldes unterstützt werden, damit er auswandern konnte; im Laufe der Zeit wuchs Gras über die Geschichte, und Baron Kurt blieb Majoratsherr auf Haus Eichenhorst.

Aber selbst, wenn auch der Wilddieb verhaftet und ihm der Prozeß gemacht wurde, er durfte nicht wagen, den Verwalter als seinen Mitschuldigen zu bezeichnen.

Tat er es dennoch, so konnte der alte Mann jede Begegnung mit ihm leugnen und dreist behaupten, daß der Verbrecher die Büchse gestohlen haben müsse; es war ja bei der Unterredung mit ihm kein Zeuge zugegen gewesen! Und überdies mußte man ja auch seinen Worten größeren Glauben schenken als den Behauptungen eines solchen Menschen. Als er in seinem Gedankengange so weit gekommen war, fiel sein Blick auf Dagobert, der auf einem Baumstumpf saß und, das Haupt auf den Arm gestützt, seinen Träumen nachging.

Der alte Mann konnte seinem Hasse nicht gebieten, Baron Dagobert war ihm stets voll Beachtung ausgewichen und hatte seit seiner Heimkehr nur einmal einige Worte mit ihm geredet. Worte, die den Verwalter um so tiefer beleidigen mußten, weil er sich nicht verteidigen konnte.

Dagobert blickte auf, ein Schatten des Unmuts glitt über sein Gesicht; auch in seinem Innern regte sich der Zorn.

(Fortsetzung folgt.)

Sonne. Vom Arkturus, dem hellsten Stern des nördlichen Himmels, lehrt uns der Astronom, daß er zweihunderttausendmal glänzender sei als unsere Sonne. Wenn also die Sonne in dieselbe Entfernung gerückt werden würde, in der sich dieser prächtige Stern erster Größe von uns befindet, so würden wir sie mit bloßem Auge überhaupt nicht mehr sehen, sondern sie wäre als Stern siebenter oder achter Größe nur noch durch ein scharfes Fernglas wahrnehmbar. Der noch durch ein scharfes Fernglas wahrnehmbar. Der Canopus, der hellste Stern im südlichen Sternbild des Schiffes Argo, übertrifft an Masse unsere Sonne gar um 1.000.000mal. Freilich ist er auch der mächtigste Himmelskörper des ganzen Weltraums, soweit die Forschungen bisher gedrungen sind. Dennoch erreicht seine sogenannte Parallaxe nur eine Hundertstelssekunde, das heißt so viel als: Wenn man von unserem Standpunkt aus in der Entfernung des Canopus die Bahn der Erde um die Sonne verfolgen könnte, so würde deren Ausmaß nur so gering sein, daß man es mit einem Haar verdecken könnte, das zehn Kilometer von unserem Auge entfernt wäre.

(Banditen als Gauner.) Im Londoner Alhambra-Theater werden vom 2. Jänner an sechs tungusische Banditen als Jongleure und Gauner auftreten. Fünf von den Mitgliedern der neuen Truppe waren vor einiger Zeit noch anerkannte Mitglieder einer tungusischen Räuberbande, die sowohl russische als auch japanische und chinesische Truppen überfiel und ausplünderte. Sie machten jedoch die Wahrnehmung, daß sie mehr Geld verdienen, wenn sie den russischen Truppen ihre Jongleurkunststücke vorsführten, als wenn sie raubten und mordeten; deshalb gaben sie ihr Räuberhandwerk auf und belustigten einige Zeit die russischen Truppen bei Paojang, Mukden und am Schabo. Fünf- oder sechsmal führten sie ihre Kunststücke auch dem General Kuropatkin vor und dieser gab ihnen auch einen Paß zur Benutzung der transsibirischen Eisenbahn.

(Der Hering als Ehestifter.) Der Heringsfang ist in diesem Jahre an der schottischen Küste sehr stark gewesen; die Folge davon ist eine bedeutende Zunahme der Eheschließungen unter den schottischen Fischern. In Budie wurden an einem Sonntag neunzehn Paare in der Kirche aufgeboten. Die Männer verfügten durch den Verkauf ihres Fanges über reiche Geldmittel. In Yarmouth war die Heringsfaison in diesem Jahre die zweitbeste, die man kennt. Im ganzen wurden 39.672 Lasten Heringe geflandet. Da jede Last 13.200 Heringe enthält, fing man im ganzen 523.670.400 Fische.

(Ein seltenes Verlangen.) Eine Studentenpetition um ein neues Examen ist gewiß etwas sehr Ungewöhnliches. Berliner Studenten sind es, die eine derartige Petition gegenwärtig vorbereiten. Es wird darin für angehende Philosophen die Einführung eines „Philosophikums“, einer Parallele zu dem Physikum der Mediziner, gefordert und die Petition soll nach Schluß der Sammelisten durch den Rektor der Universität dem Kultusminister übermittle werden.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Von der Gendarmerie.) Seine Majestät der Kaiser hat die Übersezung des Leutnants Ottokar Sebesta, des Infanterieregiments Prinz zu Schaumburg-Lippe Nr. 40, in Probezeitung beim Landes-Gendarmerie-Kommando Nr. 12 in Laibach in die Gendarmerie der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder angeordnet.

(Ernennung im Montandienste.) Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister hat Herrn Bergverwalter Josef Tschernigg in Idria zum Oberbergverwalter ernannt.

(Ernennungen.) Herr Ministerialsekretär Rudolf Graf Chorinsky wurde zum Sektionsrate im Eisenbahnministerium, Herr Ministerialsekretär im Finanzministerium Dr. Rudolf Endlicher zum Finanzrate ernannt.

(Das diesmalige Jänner-Advancement bei den österreichischen Staatsbahnen) ist zum umfassendsten Jänner-Advancement seit dem Bestande des Eisenbahnministeriums geworden. Es sind 561 Beamte zur Beförderung gelangt, gegen 343 im Jänner 1904. Zu Oberinspektoren wurden 6, zu Inspektoren 27 und in die siebente Dienstklasse 68 Beamte befördert. Besonders günstig gestaltete sich die Beförderung in die achte und neunte Dienstklasse, denen das Gros der im Exekutivdienste stehenden Beamten angehört. Während im Jänner 1904 nur 77 Beamte in die achte Dienstklasse befördert wurden, sind diesmal 222 Beamte dieser Beförderung teilhaftig geworden. In die neunte Dienstklasse sind 239 Beamte gegen 176 beim letzten Jänner-Advancement befördert worden. Auch rückwärts der Unterbeamten- und Diener-Kategorien hat das Eisenbahnministerium für die Ermöglichung ausgiebiger

Beförderungen und Vorrückungen vorgejorgt und hierbei insbesondere auf die Erzielung tunlichster Gleichmäßigkeit in den einzelnen Direktionsbezirken Bedacht genommen. Nicht minder endlich ist für die Taglohnbediensteten der Staatseisenbahn-Verwaltung insofern nach Kräften gesorgt worden, als die nach den bestehenden Normen erst im Juli 1905 eintretenden Lohnerhöhungen den betreffenden Bediensteten schon ab Jänner zukommen sollen.

(Beförderungen im Staatsbahndienste.) In die Dienstklasse VI wurde befördert der Titular-Inspektor Vorstand der Heizhausleitung in Laibach, Herr Wilhelm Poka v. Pokafalva; in die höhere Gehaltsstufe der Dienstklasse VIII rückt vor der Bahnkommissär der Eisenbahnbauleitung in Klbing, Herr Franz Grünwald; in die Dienstklasse VII wurden befördert die Baukommissäre der Eisenbahnbauleitung in Klbing, Herr Richard Walda und Herr Valentin Röck, beide extra statum; in die Dienstklasse VIII dieser Bauleitung die Herren Bauadjunkten Osk. Mager, Vikt. Poljanz, Max Ritter Klodiv. Sabladski und Robert Kafel, alle extra statum; in die höhere Gehaltsstufe der IX. Dienstklasse rückt vor der Bauadjunkt der Bauleitung in Klbing, Herr Otto Müller; in die Dienstklasse IX wurden befördert die Herren Bauassistenten Friedrich Kirsch und Rudolf Franz, beide in Klbing, extra statum, ferner die Assistenten der Bahnhofsämter Herr Johann Sotlic in Krainburg und Josef Smuc in Klbing. — o.

(Todesfall.) Am 24. d. M. starb hier Frau Elisabeth Schmidinger, Gemahlin des Herrn Notars Karl Schmidinger, nach langem, schwerem Leiden, im 44. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis hat gestern nachmittags von der Totenkapelle aus stattgefunden.

(Im Panorama International) ist seit Sonntag eine Serie von Ansichten aus Wien ausgestellt, worin insbesondere Aufnahmen von der Kronleuchnamtsprozession mit Seiner Majestät dem Kaiser und dessen Gefolge hervorragendes Interesse erregen dürften. Im sonstigen sind in der Serie der Opernring, der Kursalon im Stadtpark, die Votivkirche, das Rathaus, der Rajschmarkt, die Univerfität, der Stephansplatz, der Burgplatz, die Hofburg, der Graben, die Ringstraße, das deutsche Volkstheater, der Abrechtsbrunnen, verschiedene Szenen aus dem Prater, weiters die Denkmäler der Kaiserin Maria Theresia, des Feldmarschalls Radetzky und des Erzherzogs Karl in naturgetreuen Abbildungen festgehalten. — Nächste Woche: Norwegen.

(Ein Zyklus von Volksvorträgen) wird vom slovenischen akademischen Verein „Prosveta“ zu Anfang des kommenden Monats im „Nesni Dom“ veranstaltet werden. Der Vortragende, Herr phil. B. Groselj, wird im ersten Vortrage über die Entstehung des Weltalles, im zweiten über unsere Erde und deren Urgeschichte sprechen, während im dritten und vierten Vortrage die Zukunft unserer Erde und das Ende der Welt und des Universums sowie die geheimnisvollen Eigenschaften des neuen Elementes Radium und der wunderbaren neuen Strahlen zur Erörterung gelangen sollen.

(Alpenfest.) Der slovenischen Alpenverein wird am 1. Februar 1905 im Sokolsaale des „Narodni Dom“ seinen zweiten Alpenball veranstalten. Über Einladung des Zentralausschusses hat sich bereits ein aus 58 Frauen und 44 Fräulein bestehendes Damenkomitee gebildet, das kürzlich Frau Franja Doktor Tavcar zur Obmannin und Frau Marie Doktor Kusar zu deren Stellvertreterin wählte, während in die Vorstände für die einzelnen Ausschüsse nachstehende Damen berufen wurden: die Frauen Minka Zebacin, Hedwig Subic und Miji Koc für drei Weinschänke, Frau Zeska Naglas für die Champagnerbude, Frau Cäcilia Kavcnik und Frau Anna Prosenec fürs Buffet, Frau Elise Mikus fürs Kaffee- und Teehaus, Frau Jda Skof für den Blumen- und Ansichtskartenvertrieb, endlich Frau Josephine Mirovic für die Konditorei. Das Alpenfest wird unter dem Titel „Am Triglavgletscher“ vor sich gehen; die Dekorationen werden nach einer Skizze des Herrn Adjunkten Ulrich vom Theatermeister Herrn Waldstein angefertigt werden. Es wird an dem Festabend auch ein Alpenblatt „Platorog“ erscheinen, dessen Redaktion Herr Zanko Malcar übernommen hat. — Das Fest findet unter Mitwirkung der Laibacher Vereinskapelle statt; Eintrittskarten (für Mitglieder 1 K, für Nichtmitglieder 2 K) werden am 1. Februar im „Narodni Dom“ erhältlich sein.

(Journalistisches.) Als Organ des slovenischen politischen und wirtschaftlichen Vereines für Innerkrain wurde am 24. d. M. die neue Zeitschrift „Notranjec“ (Redakteur Herr Max Seber, Druck von J. Blasniks Nachfolgern) zum erstenmale herausgegeben. Der „Notranjec“, der vorläufig zwei-

mal monatlich erscheinen und ganzjährig 2 K kosten wird, will sich dem Prospekte zufolge nicht mit der Weltpolitik befassen, sondern er beabsichtigt, in populärer Weise über wichtigere national-politische, ökonomische und kulturelle Fragen zu berichten und Nachrichten in erster Reihe für Innerkrain zu veröffentlichen.

(Ein großer Kaufexzess in der Christnacht.) In der Witternachtsstunde auf den 24. d. M. kamen in das Gasthaus „Zum schwarzen Bären“ an der Römerstraße vier Bäckergehilfen, die sich, da sie darin drei Knechte der staatschen Brotfabrik sahen, mit den Worten entfernten, sie wollen nicht mit diesen zusammensitzen. Nach einiger Zeit kehrten die Bäckergehilfen mit noch vier anderen Bäckergehilfen und einen hier auf Urlaub weilenden Verpflegssoldaten zurück und rempelten sofort die Knechte an. Die Gehilfen Matthias Logar und Nikolaus Kramar schlugen mit Stühlen zwei Gasflammen herab und gaben dadurch das Zeichen zur Schlägerei. Zu der Finsternis begann sonach auf die Knechte ein Angriff mit Stühlen sowie ein Bombardement mit Bierkrügen und Gläsern, wobei der Knecht Josef Detela mit einem Bierkrügel am Kopfe schwer verletzt wurde. Der Knecht Franz Burja erhielt mit einem Stuhl einen Schlag über den Kopf und auf ein Bein, der Knecht Rudolf Kosmac einen Messerstich in den Rücken. Der in der Nähe patrouillierende Sicherheitswachmann, der den Lärm im Gastzimmer hörte, eilte sofort hinein, konnte aber wegen der Übermacht und in der herrschenden Finsternis nicht einschreiten. Erst als ihm drei Männer zu Hilfe kamen, gelang es, die Gehilfen Johann Lunko, Franz Kostensek, Valentin Pancur und den Schuhmacher Michael Jost zu verhaften, während sich die anderen Erzeubenen flüchteten. — Wie die Polizei feststellte, wurden bei der Schlägerei fünf Stühle, fünf große und vier kleine Biergläser, fünf Weingläser und zwei Glaskücheltische zerbrochen.

(Der Zufall als Polizist.) Ein Zufall führte vorgestern zur Verhaftung eines Diebes. Am Donnerstag abends war dem Kleiderhändler Mafius Jelenko am Alten Markte ein vor seinem Laden gehangener Havelock entwendet worden. Vorgestern vormittags sah nun der Bestohlene aus der Ursulinerinnenkirche einen Mann kommen, der den entwendeten Havelock an hatte. Er rief einen Sicherheitswachmann herbei und ließ den Mann anhalten. Auf die Polizeiwachstube gebracht, wurde der Mann als der Hirtensbinder in Unterkiska erkannt. Er gab an, daß ihm den Havelock ein in der Tirnauer Vorstadt wohnender, beschäftigungsloser Arbeiter um eine Krone verjett hatte. Der Dieb wurde noch im Laufe des Tages verhaftet. Er gab vor, den Havelock auf der Straße gefunden zu haben. Bei der Leibesvisitation fand man bei ihm einen Porzellanteller, eine Gabel und ein Messer, welche Gegenstände er seiner Aussage nach beim Mittagessen in der Volksküche „unbewußt“ mitgenommen hatte.

(Bösees Gewissen.) Als vorgestern früh ein Sicherheitswachmann in die Peterskirche trat, bemerkte er in der letzten Bank einen Mann sitzen, der, als er des Wachmannes ansichtig wurde, ein Männerhemd unter dem Rock hervorzog und es mit dem Rufe wegwarf, daß er es nicht gestohlen habe. Der Mann, der Johann Pleško heißt und in Log zu Hause ist, wurde aus der Kirche geführt. Er verwickelte sich in seinen Angaben in solche Widersprüche, daß er verhaftet werden mußte. Auf dem Wege zum Magistrat machte er einen erfolglosen Fluchtversuch.

(Verhaftete Diebe.) Samstag nachmittags wurden der 19jährige Fleischknecht Josef Prepeluh und der 29jährige Johann Kroselj aus Ungarn von der Polizei verhaftet, weil sie in dem städtischen Schlachthause dem Viehflecker Ignaz Paternoster zwei Schweinshäute im Werte von 16 K entwendet und iodann in Moste um 12 K verkauft hatten.

(Unfall am Südbahnhof.) Der 40jährige, berehelichte Kuppler Matthias Pavlic, wohnhaft Große Schiffergasse, geriet in der Christnacht beim Berkuppeln von Waggons mit der rechten Hand zwischen die Puffer, wobei ihm drei Finger zerquetscht wurden. Er wurde mit dem Rettungswagen ins Spital überführt.

(Blinder Feuerlärm.) Samstag nachmittags avisierte der Feuerwächter vom Schloßberge ein Rauchfangfeuer am Krakauerdamme. Als eine Abteilung der freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft an Ort und Stelle erschien, fand sie kein Feuer vor. Es wurde konstatiert, daß eine Magd im Hause Nr. 24 mit nassen Holzabfällen unter dem Futterkessel so stark eingeheizt hatte, daß aus dem Rauchfange dichter Rauch aufstieg, der den Feuerwächter irre führte.

(Vom Tode des Ertrinkens gerettet.) Als Samstag nachmittags die Tabakfabriksarbeiterin Franziska Komatar in der Nähe der Eisen-

bahnbrücke in Wofte am Laibachflusse wusch, rutschte ihr das Waschbrett aus, wobei sie mit dem Kopfe voran ins Wasser stürzte und von der Strömung in die Mitte getrieben wurde. Einige Frauenspersonen, die neben der Arbeiterin gewaschen hatten, sowie einige am rechten Ufer befindliche Knaben riefen laut um Hilfe. Daraufhin eilte der Spenglermeister Dodič in Wofte mit einem eisernen Gafen zum Flusse und zog die bereits ohnmächtige Komatar vor dem Hause des Lederers Mergenthaler aus dem Wasser, worauf sie in ihre Wohnung gebracht wurde. Sie ist infolge des ausgestandenen Schreckens schwer erkrankt.

— (Die Sabebrücke bei Tschernutzsch) ist seit Samstag für den allgemeinen Verkehr wieder eröffnet.

— (Christbaumfest.) Die Laibacher freiwillige Feuerwehr- und Rettungsgeellschaft beging gestern abends im großen Saale des „Mestni Dom“ ihr traditionelles Christbaumfest unter überaus großer Beteiligung seitens der Vereinsmitglieder, deren Familien sowie sonstiger Gäste. Nach der Beteiligung der Kinder der Vereinsmitglieder, die wie alljährlich reichlich ausfiel, erfolgten zwei Tombolaspiele, die, mit über 200 Objekten ausgestattet, den glücklichen Gewinnern eine Anzahl von netten, zum Teile wertvollen Gebrauchsgegenständen einbrachten, worauf der restliche Vorrat im Wege eines Glückshafens an den Mann gebracht wurde. Die ganze Veranstaltung dürfte, da in den letzten Tagen reichliche Geldspenden eingelaufen waren, der Vereinskasse den ansehnlichen Reinertrag von rund 1200 K zugeführt haben. An dem Feste wirkte die Laibacher Vereinskappelle mit dankenswerthem Eifer mit und spielte zum Schlusse auch zu einem rasch improvisierten Tänzchen auf; nicht vergessen darf auch ein Gesangschor bleiben, der sich, im Schoße des Vereines entstanden, an 15 Mann stark, mit Glück einführte.

— (Ein Fahrrad ohne Eigentümer.) Vor zwei Monaten wurde im Hofe der Weinhandlung der Firma Zubančič in Untersiška ein Fahrrad gefunden. Da sich bisher niemand darum meldete, wurde es dem Gemeindevorstande in Untersiška übergeben.

— (Schwer verletzt.) Sonntag nachts entstand zwischen mehreren Dorfburschen von Vizovik in einem Wirtshause eine Kauferei, in deren Verlaufe ein Bursche mehrere Messerstiche in den Unterleib und ein zweiter in den rechten Arm erlitt. Die Schwerverletzten wurden ins Spital überführt.

— (Vom Bezirksstrafenausschusse in Landstraß.) Bei der am 22. d. M. in Landstraß erfolgten Wahl wurde Herr Johann Globonik, Gutsbesitzer in Dobrova, zum Obmann und Herr Ottomar Sever, k. und k. Oberleutnant a. D. und Realitätenbesitzer in Landstraß, zum Obmannstellvertreter des Bezirksstrafenausschusses in Landstraß gewählt.

— (Über die Fortschritte der Bauarbeiten in den Alpentunneln) während des Monats November liegen folgende Daten vor: Bei dem Vortriebe des Sohlstollens betrug die Monatsleistung im Karawankentunnel auf der Nordseite 17,9 Meter (Stollenlänge Ende November 4451,4 Meter), auf der Südseite 7,28 Meter (Stollenlänge Ende November 3068,7 Meter). In bezug auf die Herstellung des Firnstollens betrug die Monatsleistung im Karawankentunnel auf der Nordseite 43,3 Meter (Gesamtlänge Ende November 4358,5 Meter), auf der Südseite 51,1 Meter (Gesamtlänge Ende November 2937 Meter), im Wocheinertunnel auf der Nordseite — (Gesamtlänge Ende November 3995,4 Meter), auf der Südseite 4,6 Meter (Gesamtlänge Ende November 2305,6 Meter). Die im Wocheinertunnel abfließende Wassermenge schwankte zwischen 270 und 1150 Sekundlitern.

— (Der slovenische Gesangsverein Triglav) in Radmannsdorf veranstaltet am 31. d. M. in den Lokalitäten des Hofels Bafel eine Silvesterfeier. Auf dem Programme stehen zwei dramatische Vorstellungen sowie ein Tanzvergnügen.

— (Bei einem Weihnachtsfeste durch den elektrischen Strom getötet.) Am 24. d. M. veranstaltete der bei Matthäus Lončar in Neumarkt als Maschinenwärter angestellte Rudolf Bathelt im Maschinenraum ein Weihnachtsfest, wozu er mehrere seiner Bekannten einlud. Die Gesellschaft kam nach und nach in eine sehr animierte Stimmung, die unter anderem darin ihren Ausdruck fand, daß man sich in der Nähe der in Bewegung befindlichen elektrischen Dynamomaschine zu tun gab. Bei diesem Anlasse fiel der 55 Jahre alte Schuhmacher Josef Rogoj auf die Maschine und blieb, vom elektrischen Strome berührt, sofort tot am Platze.

— (Zeitungsweisen.) Die soeben im Verlage von N. Waldheim, Wien, ausgegebene Post-Zeitungsliste für das Jahr 1905 (Preis 2 K 40 h) bearbeitet vom k. k. Postzeitungsamte I in Wien, gewährt

einen interessanten Einblick in die Zahl der in unserer Monarchie sowie jener im Auslande erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften, auf die Bestellungen an allen k. k. Postämtern angenommen werden können. Es sind in dieser Liste eingetragen: 5022 in deutscher, 14 in arabischer, 2 in armenischer, 16 in bulgarischer, 1011 in czechischer, 32 in dänischer, 486 in englischer, 2 in finnischer, 591 in französischer, 32 in griechischer, 17 in hebräischer, 33 in holländischer, 351 in italienischer, 57 in kroatischer, 7 in lateinischer, 18 in norwegischer, 324 in polnischer, 2 in portugiesischer, 1 in romanischer, 36 in rumänischer, 153 in russischer, 63 in ruthenischer, 42 in schwedischer, 28 in serbischer, 5 in slovakischer, 60 in slovenischer, 16 in spanischer, 5 in türkischer, 23 in ungarischer, 3 in vlämischer und 7 in wendischer Sprache.

— (Wasserleitung in Stein.) Die Ergänzung- und Erweiterungsarbeiten bei der städtischen Wasserleitung in Stein wurden kürzlich vollendet. Die technische Kollaudierung findet am 7. Jänner statt.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Die Aufführung von Bizets Meisteroper „Carmen“ stellt an alle Mitwirkenden: Orchester, Chor, Solisten und Regie, große Aufgaben, die durch die Eigenart des genialen Werkes erwachsen. Die geistvolle Instrumentierung, die den Untergrund der Handlung so charakteristisch illustriert, in den Zwischenspielen das Wesen der Empfindungen, deren Wirkung die Dichtung beschreibt, unmittelbar ausdrückt, verlangt ein liebevolles Vertiefen in die Geheimnisse der Partitur und ein sorgfältiges Licht und Schatten verteilendes Ausarbeiten ihrer Feinheiten. Herr Kapellmeister Frank bemühte sich mit Umsicht, Eifer und Kunstverstand, diesen Anforderungen gerecht zu werden; das Orchester folgte willig seinen Intentionen, es war, abgesehen von einigen Unebenheiten, seine Leistung anerkennenswert, die Zwischenspiele kamen wirksam zur Geltung, die Begleitung schmiegte sich im ganzen diskret an. Die Chöre, einschließlich des Kinderchores, waren gut studiert und traten frisch und bewegt in den Vordergrund. Etwas mehr Leben wäre allerdings bei den Volksszenen, besonders im ersten Akte, erwünscht gewesen; hingegen zeigte sich die verständige und geschickte Leitung des Regisseurs, Herrn Lorenz, in den lebensvollen und malerischen Szenen, Tänzen und Gruppierungen in der Schenke, beim Aufzuge der Schmuggler. Die solistischen Darbietungen boten durchaus Erfreuliches, denn die Oper verfügt über stimmbegabte, musikalisch intelligente und auch schauspielerisch gut veranlagte Kräfte, von denen man nur wünschen könnte, daß ihre Kunst größere Verwertung fände. Die Heldin der Oper „Carmen“ bietet einer begabten Sängerin in musikalischer und darstellerischer Hinsicht reiche und dankbare Gelegenheit zur vielseitigen Entfaltung ihres Könnens. Schwankend zwischen natürlicher Koketterie, dirnenhafter Zügellosigkeit, Leichtsinns und Leidenschaft, natürlicher Anmut und Sinnlichkeit, erscheint Carmen bald als glitzernde Schlange, bald als Naturkind, das halb instinktiv alle Männer seine faszinierende Macht fühlen läßt. Nur großen Künstlerinnen wird die charakteristische Ausgestaltung dieser Rolle voll gelingen; eine Anfängerin wie Fräulein Palven wird naturgemäß das Schwergewicht auf anmutige Schelmerei und lebenswürdige Koketterie legen, kurz die Sirene aus dem Zigeunerstamme, die doch den untersten Volksschichten angehört, zu Ungunsten der packenden listernen Leidenschaftlichkeit, verfeinern. Also eine idealisierte, elegante Carmen, die anmutig, sympathisch berührt, ohne eine gewaltigere Wirkung zu erzielen. Anmutig und einschmeichelnd trug Fräulein Palven auch die „Liebe vom Zigeunerstamme“ und die „Seguidilla“ vor; ihr Mezzosopran besitzt Wohlklang und ist in dem unteren Register sowie in der Mittellage gut ausgebildet; die hohen Töne erscheinen, wahrscheinlich infolge einer Indisposition, gepreßt. In dramatischen Szenen, besonders in der unheilvollen Kartenszene, war die junge Dame zu behäbig, im letzten Akte viel zu elegant gekleidet — im ganzen die achtenswerte Leistung einer begabten, jungen Anfängerin, die für die Zukunft viel verspricht. Herr Radolowitsch sang und spielte den „Don Jose“ mit leidenschaftlicher Empfindung und seelenvoller Innigkeit. Den lyrischen Szenen verlieh der Wohlklang und Schmelz seiner jugendfrischen, trefflich geschulten Stimme, die auch über eine seltene Atemtechnik verfügt, bestechenden Glanz, in den dramatischen Steigerungen zeigte sie, unterstützt durch ein natürlich-temperamentvolles Spiel, ihre volle Ausdrucksfähigkeit. Die Darstellung erdchien freilich nicht von Übertreibungen frei; sie darf vor allem nicht fortwährend düstere Verzweiflung zur Schau tragen, denn Jose, vollständig in den Banden Carmens, gibt sich ja anfänglich nur in den Momenten der Besinnung, der Reue und Verzweiflung hin, wäh-

rend diese in grenzenlosem Maße erst zutage tritt, als er die Treulosigkeit der Schlange entdeckt, der er alles geopfert. Herr Schlegel gab den Escamillo nicht als derben Kraftmenschen, sondern als lebenswürdigen, gewinnenden Weltmann, der seiner Siege über Frauenherzen gewiß ist. Das Lied von der Schilderung seines Sieges in der Arena trug der Künstler mit Kraft, Schwung und Leidenschaft, jedoch durchaus in den Grenzen vornehmer Auffassung vor, die auch seiner sonstigen Charakterisierung ihr Merkmal aufprägte. Der beliebte Sänger wurde durch Widmung eines Vorbeertranzes und durch reichen Beifall geehrt. Fräulein Vendry erfreute als Micaela das Publikum durch ihre treffliche Gesangskunst, intelligente Darstellung und die innige Empfindung in schmerzvoller Steigerung, mit der sie die große Arie im dritten Akte ergreifend vortrug. Wir brauchen wohl nicht besonders hervorzuheben, daß das Publikum sowohl nach dem großen wirtungsvollen Zweigesange im ersten Akte, wie nach den Einzelgesängen Fräulein Vendry und Herrn Radolowitsch durch herzlichen Beifall auszeichnete. Die Damen Werther und Loibner — Frasquita und Mercedes — sangen ihr reizendes Kartenduett nett und anmutig; Herr Kühne staltete den Schmugglerführer charakteristisch-wirksam aus und hatte an Herrn Murauer einen braven Partner. Das prächtige Quartett im zweiten Akte erzielte besondere Anerkennung. Die Herren Lorenz und Herbert hatten ebenfalls gerechten Anteil an dem Erfolge des Abends. — Mit lebhaftem Interesse sehen wir der baldigen Wiederholung der trefflichen Vorstellung entgegen und gleich uns wird auch das Publikum das Bedürfnis fühlen, die entzückende Oper wieder zu hören. — Als Wohltätigkeitsvorstellung ging Sonntag die Operette „Bruder Straubinger“ in Szene. Der humanitäre Zweck der Vorstellung schließt jede Kritik aus, und deshalb wollen wir uns damit begnügen, festzustellen, daß das Beste an der oberflächlich vorbereiteten Aufführung das sehr gut besuchte Haus war.

** (Konzert zugunsten des Militärkapellmeister-Pensionsfonds.) Das Konzert war zahlreich besucht und hatte einen glänzenden Erfolg. Es beehrten dasselbe Seine Excellenz Herr Divisionskommandant Edler von Chavanne, Herr Hofrat Dr. Graf Schaffgotsch sowie viele Honoratioren aus Zivil- und Militärkreisen mit ihrem Besuche. Dem ausgezeichneten Dirigenten, Herrn Militärkapellmeister Theodor Cristoph, wurden verdiente Ehrungen durch rauschenden, herzlichen Beifall und Widmung eines prachtvollen Vorbeertranzes zu teil. — Ein ausführlicher Bericht folgt.

— (Das älteste Frauenblatt.) Mit 1. Jänner 1905 beginnt die „Wiener Hausfrauen-Zeitung“ den 31. Jahrgang. Unter den vielen Frauenzeitungen, die in den letzten Jahren entstanden sind, nimmt dieses älteste Frauenblatt Österreich-Ungarns unbestritten den ersten Rang ein. Und es verdient auch diesen Ehrenplatz, denn was Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Inhaltes betrifft, erhält sich dieses jeden Sonntag erscheinende Blatt auf voller Höhe. Die Artikel über alle Angelegenheiten des Haushaltes und der Erziehung sind von ersten Federn geschrieben und die Kochrezepte von bewährten Hausfrauen erprobt; auch der illustrierten Moden- und Handarbeitsrubrik wird volles Augenmerk zugewendet. Alle aktuellen Vorkommnisse im Theater und Konzertsaal, sowie im Leben überhaupt, werden, was kein anderes Frauenblatt zu leisten imstande ist, noch in derselben Woche in den verschiedenen Rubriken „Kleine Theaterplaudereien“, „Musikalische Revuen“, „Beim Jour“ besprochen und außerdem enthält das Titelblatt jeder Nummer ein wohl gelungenes Porträt bedeutender Frauen und Künstlerinnen oder sonstiger Persönlichkeiten. Schließlich bieten die zahlreichen Rubriken des Feuilletons, der Novelle, der Rätsel- und Schachzeitung (mit wertvollen Preisen) selbst dem verwöhntesten Geschmack jederzeit Anregung und Erheiterung und wird auch die Gratisbeilage „Für unsere Kleinen“ von der Jugend stets gerne gelesen. Wir sind sicher, daß jeder, der sich von der Administration in Wien I, Wipplingerstraße 13 Gratisprobeblätter zusenden läßt, sich von dem bleibenden Werte dieses beliebten Blattes alsbald überzeugen wird.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg, 25. Dezember. Der Korrespondent der „Wirzevija Biedomosti“ telegraphiert aus Mukden unter dem gestrigen: Es herrscht überall Ruhe. In der Ortschaft Sioffi erschien eine ungefähr 800 Mann starke Lichungusen-Bande. Die zu deren Verfolgung entsendete Truppen-Abteilung hatte mit derselben ein Scharmützel und schlug sie in die Flucht. Die Abteilung erbeutete hierbei Pferde, Rinder,

Schweine und Schafe. — Ein großer Teil unserer Soldaten ist gegenwärtig gegen die Strenge des Winters geschützt, so daß der Krankenstand ein merklich geringerer ist als in der ersten Zeit.

Petersburg, 25. Dezember. (Offiziell.) Ein Telegramm des Generals Kuropatkin vom gestrigen besagt: Die Japaner eröffneten heute bei Tagesanbruch auf der Straße von Sintjintin nach Kuanjensin ein Feuer gegen unsere Feldwache beim Desilé Taipinkin. Diese zog sich aus dem Desilé zurück, rückte jedoch nach dem Eintreffen von Verstärkungen neuerlich vor und besetzte wieder das Desilé Taipinkin. Wir verloren ungefähr zwölf Mann, die Verluste der Japaner sind jedoch beträchtlicher.

Tokio, 25. Dezember. (Neuermeldung.) Von der Belagerungsarmee vor Port Artur wird die gestern erfolgte Besetzung von Taliudiatun und der Fall sämtlicher vor der rechten Flanke der Japaner gelegenen vorgeschobenen russischen Befestigungen gemeldet.

Tokio, 26. Dezember. (Neuermeldung.) Es werden umfassende Vorbereitungen getroffen, um Marschall Oyama beträchtliche Verstärkungen an Infanterie und Artillerie zu senden.

Prag, 25. Dezember. Das ehemalige Mitglied des böhmischen Nationaltheaters, Ferdinand Samberk, Verfasser mehrerer Lustspiele, ist heute im 66. Lebensjahre gestorben.

Nadom, 25. Dezember. Gestern gegen ein Uhr nachts zog nach Schluß des Gottesdienstes in der katholischen Kirche eine hauptsächlich aus Arbeitern bestehende Volksmenge unter Vorantragung roter Fahnen und singend durch die Hauptstraße. Die entgegen tretenden Patrouillen wurden mit Schüssen empfangen. Der Kommandant des Infanterieregiments Nr. 26 wurde getötet, ein Gendarm verwundet. Von den Manifestanten wurde ein Mann getötet.

Paris, 25. Dezember. Der Präsident der Vaterlands-Liga, Jules Lemaitre, bestätigte dem Untersuchungsrichter, daß ihm Frau Sybeton nach dem Tode ihres Gatten 98.000 Franken übergeben habe mit der Erklärung, Sybeton hätte diese Summe aus dem Wahlfonds der Liga veruntreut.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach

Seehöhe 306 2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for Dec 24, 25, 26, 27.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 1.4°, Normale - 2.4°; vom Sonntag 1.6°, Normale - 2.5°; vom Montag 2.6°, Normale - 2.5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Verstorbene.

Am 23. Dezember. Karl Drupa, pens. Untertierarzt, 64 J., Südbahnstraße 26, Emphysema pulm., Paralysis cordis. Am 24. Dezember. Franz Tomčić, Tagelöhner, 64 J., Ambrosplatz 7, Bronchitis acuta. — Method Kristan, Rechnungsunteroffizierssohn, 10 J., Metelkogasse 2, Lebensschwäche. — Elise Schmidinger, Rotarsgattin, 36 J., Sallogerstraße 11, Gehirnschlag. Am 25. Dezember. Maria Utscher, Landeszahlmeisters-Vorstehergattin, 70 J., Bahnhofgasse 22, Myodegeneratio cordis. — Maria Mercun, Schuhmacherstöchter, 12 J., Grabeskydorf 4, Lungenerkrankung.

Im Zivilspitale:

Am 21. Dezember. Maria Jbebnit, Inwohnergattin, 48 J., Hemiplegie. Am 22. Dezember. Katharina Petek, Besitzergattin, 51 J., Pneumonie. — Gregor Fejsek, Arbeiter, 73 J., Paranoia, Emphysema pulm. chron.

Landestheater in Laibach.

50. Vorstellung. Gerader Tag. Heute Dienstag den 27. Dezember

Neuheit! Zum erstenmal: Neuheit! Ein nasses Abenteuer

Posse mit Gesang in vier Aufzügen von L. Krenn und E. Lindau. Musik von Franz Roth.

Anfang um halb 8 Uhr Ende vor 10 Uhr.

51. Vorstellung Ungerader Tag.

Morgen Mittwoch den 28. Dezember

Neuheit! Zum erstenmal: Neuheit! Rettenglieder

Ein lustiges Spiel am häuslichen Herd von Heyermanns jun.

Krainische Kunstwebe-Anstalt • • •

Weihnachts-Verkaufsausstellung • • •

in den Räumen der Anstalt, Wirantsches Haus, Sternwartgasse 1. Geöffnet an Werktagen von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags. • • • Freier Eintritt.

(4840) 15

Ein großes Faß gleichen Weines, wie bei der am 17. d. M. stattgehabten Weinkostprobe im Landesweinkeller aus dem Fasse Nr. 14 aus- geschenkt wurde, welches Faß — das einzige am selben Abend — infolge des großen Zuspruches geleert worden ist, dessen Inhalt also als der beste Unterkrainer Cviček anerkannt wurde, ist für das (5151) 3-2

Restaurant „zur Rose“ in Laibach

erworben worden und wird vom 24. Dezember d. J. an nebst Colarič u. Ulm-Cviček, Karster Teran, Piekerer, Fürstlich Windischgrätz'schem Riesling, Gumpoldskirchner, Rhein- u. Mosel-Flaschenweinen, sowie Heidsieck-Monopole, Moët z Chandon und Kleinoscheg-Champagner über die Gasse

billigst abgegeben und von 5 Liter an franko ins Haus gestellt werden.

Ein fabelhaft billiges Getränk liefern Maßmers Teespitzen. Ein Päckchen à 30 h ist ausreichend für reichlich 16 Tassen feinen wohlgeschmeckenden Tees. Maßmers Teespitzen, durch ihre Billigkeit jedem Haushalte zugänglich, sollen zur Hebung des Teekonsums beitragen und sind zu beziehen bei: Anton Stacul, Joh. Buzzolini und J. C. Praunseiss, Laibach. (4004)



Dr. Karl Schmidinger, k. k. Notar, gibt im eigenen und im Namen seiner Kinder sowie der übrigen Verwandten die traurige Nachricht vom Tode seiner innigstgeliebten Gattin, der Frau

Elisabeth Schmidinger

geb. Plankensteiner

welche Samstag den 24. d. M. um 4 1/2 Uhr nachmittags nach langem, schwerem Leiden im 44. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Das Begräbnis fand am 26. Dezember nachmittags um 4 1/2 Uhr auf dem Friedhofe zu Sankt Christoph in Laibach statt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen.

Laibach, im Dezember 1904.

Potri od najgloblje žalosti, javljamo vsem sorodnikom, prijateljem in znancem prežalostno vest o smrti našega iskreno ljubljenega, nepozabnega in srčnodobrega očeta in starega očeta, gospoda

Petra Lenassi-ja

bivšega župana in posestnika

ki je po kratki bolezni, prejemši sv. zakramente za umirajočce, v 70. letu svojega življenja danes ob 1/2 1. zjutraj mirno in vdano v Gospodu zaspal.

Truplo predragega pokojnika se boče v nedeljo dne 25. decembra ob 1/4 4. uri v hiši žalosti, Stara cesta št. 102, svečano blagoslovilo in potem na domačem pokopališču v rodbinskem grobu položilo k zadnjemu počitku.

Sv. maše zadušnice se bodo brale v župnijski in dekanjski cerkvi na Vrhniki in v Ljubljani.

Prebлага pokojnika priporočamo v pobožno molitev in prijazen spomin. (5174)

Vrhnika, dne 24. decembra 1904.

Marija Pleško, vdova c. kr. nadsvetnika, hči. — Ana, Ema, Cirila in Miel Pleško, vnukinje.

Separate Parte werden nicht ausgegeben.

August Utscher, k. k. Landeszahlmeister i. P., gibt tiefererschüttert von namenlosem Schmerz die ihn höchst betrübende Nachricht zur allgemeinen Kenntnis, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen habe, seine unvergeßliche, innigstgeliebte Gattin, Frau

Maria Utscher

nach langjährigen, schmerzlichen Leiden und nach oftmaligem Empfange der heil. Sterbesakramente am 25. Dezember d. J. morgens in ein besseres Leben einzuberufen.

Die irdische Hülle der teuren Dahingeshiedenen wird Dienstag den 27. Dezember l. J. im Trauerhause Bahnhofgasse Nr. 22 (Hotel Mirija) feierlichst eingesegnet und sodann am hiesigen Friedhofe zu St. Christoph zur letzten Ruhe bestattet werden.

Die heiligen Seelenmessen werden in der hiesigen Vorstadt Pfarrkirche zu St. Peter und in anderen Kirchen gelesen werden.

Der teuren Verblichenen wollen alle jene, die ihr bis jetzt immer freundlich und wohlwollend geneigt waren, auch weiterhin ein freundliches Andenken bewahren.

Laibach am 25. Dezember 1904.